

Die Gärten der Toten.

Ausgang der Grabausschmückung.

Dieser späte August ist die Zeit der Gärten. Eine schöne, fast schon ein wenig schwermütige Reise ist in ihnen; Blüten, die im Mai jedes Auge bezaubert haben, sind zu Früchten geworden, die sich bei den im Grün verbergen. Die Blätter haben schon den leisen Schmelz des nahen Herbstes, aber auf den kiesbestreuten Wegen dampft all die Sommerhitze, die im Laufe der schönen Tage in die Erde eingesickert ist. Nirgendwo ist es so gut und freundlich, wie in den Wiener Gärten, die voll barocker Erinnerungen, voll auch von wienerischer Milde, von süddeutscher Weichheit umflossen sind. Diese Anmut und Güte der Landschaft fließt nicht nur um die Gärten der Lebenden, sie verströmt auch die letzten Gärten, die Parks der Toten. Wiener Friedhöfe sind ja wahrhafte Gottesäcker, blühende Felder der Liebe und des Gedankens. Nicht der norddeutsche wachende Ernst ist in ihnen, noch nicht die düstere und hoch verpielte Gebärde dekorativer Zypressen, die dem italienischen Campo Santo sein eigenartiges Gepräge geben. Es sind Gärten, wahrhafte, liebe, in ihrer Anmut ernst gebändigte Gärten, in denen die Lebenden sinnen und gedenken, die Toten sanft unter Grün und Vogelsang ruhen können.

Immer war es ein vorzügliches Bestreben der Wiener, die Gräber ihrer lieben Toten zu schmücken. So arm war nicht bald einer, so pietätlos nur selten jemand in dieser Stadt, daß er seiner Toten vergaß. Man hat es schon traurig empfunden, daß der Atem des Krieges die Gräber zu Allerseelen und zu den Gedenktagen ausblies; nun haben die wirtschaftlichen Schwierigkeiten manchem den harten Zwang auferlegt, auch der lieb gewordenen Pflicht des Gräber schmückens zu vergaßen. Viele Gräber auf den Wiener Friedhöfen liegen brach, nicht gepflegt von Liebe, ohne eine Blume des Gedankens. Wie alles sind eben auch die Preise für die Ausschmückung der Gräber auf das Doppelte gestiegen. Das nötigte so manchem Verzicht und Entsaßen auf. Sehr deutlich merkt man diesen Unterschied gegen früher insbesondere auf dem Zentralfriedhof. Die städtische Friedhofsverwaltung, die über wenig Material und wenig Arbeitskräfte verfügt, sah sich gezwungen, zunächst mit den Preisen in die Höhe zu gehen. Eine einfache Grabausschmückung, die früher mit 16 Kronen berechnet wurde, kommt heute auf 32 Kronen. Teppichgräber mit feineren Ausschmückungen sind ebenfalls um 100 Prozent im Preise gestiegen. Die städtische Friedhofsverwaltung, die bisher die meisten Gräber ausschmückte, mußte zahlreiche Aus-

schmückungen wegen des Mangels an Arbeitskräften ablehnen. So war das Publikum in weit größerem Maße als bisher den kleinen Privatgärtnern ausgeliefert, die unter noch größeren Schwierigkeiten als die kommunale Verwaltung leidend, mit den Preisen noch höher hinaufgingen.

Es mußten also viele, die so hohe Preise nicht zahlen konnten, auf die Gräberausschmückung verzichten. Mancher wurde sein eigener Gärtner, pflanzte, kunstlos, ohne jedes gärtnerische Talent, ein paar Blumen auf den zerfallenen Hügel, den kein Rasen mehr deckt. Denn gerade der Rasen ist fast unerschwinglich geworden. Sehr gebräuchlich ist daher jetzt die Bepflanzung des Grabhügels mit Efeu. Sie erfordert zwar eine einmalige Ausgabe von 70 bis 80 Kronen, doch bedarf der überwinterte Efeu keiner sonderlichen Pflege, und gewährt also auch für die nächsten Jahre eine schöne und würdige Ausschmückung des Grabes. Auch Immergrün wird jetzt anstatt des teuren Rasens gern gewählt, nicht zuletzt wohl auch darum, weil es im Gegensatz zu dem immer gleich düsteren Efeu über den Sommer die freundlichen dunkelblauen Blüten ansetzt.

Noch prunkt freilich auf vielen Gräbern, auch wenn sie nicht von gärtnerisch geschulter Hand zurecht gemacht sind, eine Monatsrose — bald aber naht der Herbst, und die Gräber, die sonst noch im November den herkömmlichen für das große Totenfest gerichteten Altersschmuck des Allerheiligentages tragen, werden kahl im Wind und Nebel stehen. Der Krieg nimmt auch den Toten ihre letzte Pflanze. In den Spätsommertagen, in der Zeit der Gärten, ist es ein wehmütiger Gedanke, die Toten nicht mehr von jener Liebe betreut zu sehen, die ihnen in wienerischen Herzen stets sicher war. Aber gerade dies verjöhnt, daß doch wenigstens die Herzen nach wie vor den Blüterschmuck der Liebe tragen und den weichen Rasen steten Gedankens.